

Mobilität und Arbeitsmarktsstrukturen in Europa: Österreich und Ungarn im Fokus

Tamás Hardi, Tünde Patay

Széchenyi István Universität, Doktoratschule der Wirtschafts- und
Regionalwissenschaften, Győr

hardit@rkk.hu, tuende.patay@wien.gv.at

Die Mobilität der Arbeitskräfte ist im Hinblick sowohl auf die Entwicklung der Wirtschaft als auch der Gesellschaft von elementarer Bedeutung. Ausländische Erwerbspersonen finden, je nachdem ob ein klassisches Einwanderungsland oder ein neuer Mitgliedstaat als Zielland gewählt wird, verschiedene Strukturen vor, trotz der Prioritäten und der Harmonisierungsanstrebungen der Europäischen Union.

Das Ziel dieser Analyse ist ein Vergleich der Migrationsstrukturen und der sich anpassenden Arbeitsmärkte. In der Präsentation werden die Europäischen Länder dargestellt, mit besonderer Rücksicht auf Österreich und Ungarn.

Trotz dem historischen Einfluss und der voneinander abweichenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ausgangssituationen weist der Vergleich der Migrationsstrukturen nicht nur auf Unterschiede, sondern auch Ähnlichkeiten hin. Die demographische Entwicklung der Zuwanderergruppen, die zunehmende Zahl und die Zusammensetzung der mobilen Arbeitskräfte beeinflusst auch in diesen Ländern die Struktur der Wirtschaft und die Leistungsmerkmale des Arbeitsmarktes. Der Fokus liegt in der Studie daher auf den Arbeitsmärkten bzw. die Positionierung der mobilen Arbeitskräfte.

In dieser Analyse wird untersucht, was für Unterschiede in den Arbeitsmarkt- und Migrationsstrukturen zu entdecken sind, was für Perspektiven Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt haben und was für eine Bedeutung die Integration der mobilen Erwerbstätigen in diesen Ländern hat. Um die Merkmale der mobilen Arbeitskräfte besser darzustellen, wird auch auf die Bedeutung der Migrationsstruktur des Unternehmertums hingewiesen.

Keywords: Arbeitsmarkt, Einwanderung, Österreich, Ungarn

JEL Code: J15, O02

Einleitung

Der Vertrag vom Amsterdam (1999) ist ein Zeichen dafür, dass die internationale Migration für die europäischen Länder heute einen elementaren und sensiblen Bereich der Politik bedeutet: Im Vertrag wurden wesentliche Kompetenzen der Visa- und Asyl- und Einwanderungspolitik in die erste Säule überführt, somit werden diese heute gemeinschaftlich geregelt, während betreffend die Steuerung der legalen Niederlassung die Mitgliedstaaten mehr Spielraum haben. Zuwanderer finden daher, je nachdem welcher EU-Staat als Zielland gewählt wird, ungleiche Rahmenbedingungen vor.

Die Altersstruktur der zugewanderten Bevölkerung wird oft als grundsätzliche Wirkung der Migration hervorgehoben. Dies beeinflusst nicht nur die demographische Zusammensetzung einer Gesellschaft, sondern auch deren Erwerbspersonenpotential. Auch laut unserer Analyse der Altersstruktur ist die ausländische Bevölkerung in Europa jünger als die inländische, was der Überalterung der einheimischen Bevölkerung positiv entgegenwirkt. Wichtig zu erwähnen ist aufgrund ihres Wissenskapitals und ihrer Mobilität, dass Personen zwischen 30 und 34 Jahre bei den Zuwanderern in diesen Ländern stark vertreten sind. Über die Altersstruktur hinaus spielen jedoch weitere Merkmale der Bevölkerung betreffend die Herausforderungen eine Rolle, wie die Herkunft und die Strukturen des Heimatlandes, die Einwanderungsziele und der rechtliche Status der Migrantinnen, die Qualifikationen bzw. die arbeitsmarktlichen Positionen.

Diese Studie, über eine kurze Darstellung der Migrationserfahrungen der Mitgliedstaaten hinaus, fokussiert sich auf zwei Nachbarländer mit jahrhundertelanger gemeinsamer Geschichte: Österreich und Ungarn. Trotz der einheitlichen Rahmen, der sozialen und ökonomischen Entwicklungsziele, welche die Europäische Union heute für diese Mitgliedstaaten bedeutet, zeigen die volkswirtschaftlichen Indikatoren noch immer unterschiedliche Werte. Diese Diskrepanz ist betreffend Wirtschaftsleistung, regionale Ungleichheit, aber auch die Prioritäten der Politik bemerkenswert. Eine Analyse der Migrationsstruktur des Arbeitsmarktes in diesen Ländern kann aus diesen Gründen auf zwei voneinander abweichenden Ausgangssituationen basieren.

Unsere Arbeit besteht aus vier Teilen. Es werden nach einer Zusammenfassung des wissenschaftlichen Hintergrundes die historische Entwicklung und eine komparative Analyse der heutigen Strukturen dargestellt, und zuletzt das Thema der Qualifikation. Die Studie konzentriert sich auf den Migrationsanteil des Humankapitals, bzw. um die Merkmale der mobilen Arbeitskräfte besser darzustellen, wird auch auf die Bedeutung der Migrationsstruktur des Unternehmertums hingewiesen. Die Analyse und die Abbildungen stellen die Daten grundsätzlich bis inklusive 2015 dar, um die durch die aktuelle Migrationskrise verursachten Ausreißer zu vermeiden. Weiters haben sich 2015 die Auswirkungen der letzten Gesetzesänderungen, -Novellierungen, aber auch der Erweiterung Europas bereits gezeigt. Die Auswertungen beruhen auf den Daten der Eurostat, der Statistik Austria und dem Zentralen Statistischen Amt Ungarns (KSH). Der Begriff „Migrationshintergrund“ basiert auf der Definition der UNECE: es liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn beide Eltern im Ausland geboren wurden. Es werden auch das Synonym Migranten (sowohl für Migrantinnen als auch für Migranten) bzw. Zuwanderer (Zuwandererinnen und Zuwanderer) verwendet.

Relevante wissenschaftliche Theorien

Die zunehmende Zahl der Arbeitsmigranten, aber auch die demographische Entwicklung anderer Zuwanderergruppen beeinflusst (über die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen hinaus) den Strukturwandel des Arbeitsmarkts. Papademetriou hebt die Mobilität der qualifizierten Arbeitskräfte als strategische Säule der Wirtschaftsentwicklung bereits 1996 heraus. Esser formuliert es stärker, wenn er sagt, dass trotz der Tendenzen, die vollständige Gleichstellung von Arbeitskräften die einzige zielführende Alternative wäre (2004). Die gleichen und berechenbaren Bedingungen spielen daher sowohl bei der Ausübung einer unselbstständigen als auch einer selbstständigen Erwerbstätigkeit eine wesentliche Rolle.

Es ist nicht problemlos das Gleichgewicht zwischen dem modernen Sozialstaat und einer, für jeden Stakeholder akzeptablen Migrationspolitik zu halten (Goodhart 2004). Die Maßnahmen einer Migrationspolitik haben trotzdem alle Schlüsselbereiche der Entwicklungsstrategie eines Staates zu umfassen (bspw. Bildung, Arbeitsmarkt, Sozialsystem, oder Stadtentwicklung), da diese auch die Wettbewerbsfähigkeit der Regionen beeinflussen (Patay, Pálmai 2014). Hinsichtlich der Wirtschaftsentwicklung hat bereits Adam Smith in seinem Werk die Rolle der Arbeit und der Arbeitskraft in Bezug auf Wirtschaftswachstum, bzw. die quantitativen und qualitativen Erwartungen gegenüber dem Humankapital analysiert. Genauso hat Marshall den internationalen Verkehr des Humanfaktors als Schlüsselfaktor der Entwicklung in den Vordergrund gestellt (Linss 2011). Der Mensch als Grundelement des Wirtschaftswachstums wurde jedoch erst wesentlich beim Endogen-Model in den Fokus gestellt (Szentes 2011). Aus der Perspektive der Migranten ist die berechenbare Arbeitsmarktsituation im Zielland besonders wichtig, da der ausreichende Lebensunterhalt oder ihre erfolgreiche Unternehmensführung zur angestrebten langfristigen Niederlassung führt – und sogar EU-Bürger können mangels gesichertem Lebensunterhalt Schwierigkeiten

mit Behörden haben (Patay 2017). Als Collin betont (2013), ihren Lebensunterhalt können Zuwanderer weniger abhängig von den Arbeitgebern der aufnehmenden Gesellschaft sichern, indem sie eine selbstständige Erwerbstätigkeit anstreben. Motivation in einem fremden Land als selbstständige Erwerbstätige zu arbeiten scheint auch als Notlösung aus einem hoffnungslosen Anschlussversuch an den Arbeitsmarkt, neben Unabhängigkeit und Selbstständigkeit (Wirtschaftskammer Österreich 2015). Der Europäische Wirtschafts- und Sozialausschuss hebt 2012 hervor, dass über ihre wirtschaftliche Leistung hinaus, Eigentümer von KMU als Vorbild (Flexibilität, Durchsetzungsfähigkeit oder Kreativität) für die künftigen Zuwanderer dienen.

Die Forschungen weisen jedoch nicht nur auf die positiven Auswirkungen der steigenden Mobilität auf: Betreffend die Zuwanderer steigen Kosten sowohl in finanzieller als auch immaterieller Hinsicht (Hardi 2010). Diese Art von Erweiterung des Arbeitsmarktes beeinflusst außerdem die Arbeitsbedingungen und die Nachfrage nach unterschiedlichen Qualifikationen (Flügel 2010). Neben der Konkurrenz am Arbeitsmarkt ist eine Furcht vor sozialer und kultureller Verunsicherung zu beobachten. Der größte Teil der Zuwanderer siedelt in Städten, besonders in Stadtteilen, wo bereits ansässige Migranten leben. Dies stellt nicht nur die Bevölkerung einer Region vor weitere Herausforderungen, sondern bewirkt auch, besonders durch ausländische Unternehmer, eine intensive Restrukturierung der wirtschaftlichen Tätigkeiten (Rédei 2007). Weiters sind Erwerbstätige mit Migrationshintergrund nach sämtlichen Studien wesentlich öfter als die einheimische Bevölkerung überqualifiziert. Das Phänomen hat zahlreiche Gründe. Arbeitgeber verfügen oft nicht über die für die Beurteilung der Abschlüsse ausreichenden Informationen. Aber trotz inländischen Abschlüssen sind Ausländer oft nicht ihren Qualifikationen bzw. Erfahrungen entsprechend beschäftigt. Mohr weist darauf hin, dass sich strukturelle Diskriminierungen nicht nur im Alltag, aber auch aus der im Nationalstaat erlaubten Ungleichbehandlung (z.B. Aufenthalts- oder Sozialrecht) ergeben. Laut dem Bericht des OECD (2009) sind rechtswidrigen Attitüden auf dem Arbeitsmarkt ebenfalls nachgewiesen.

Migrationspolitik enthält alle legale Normen, die sich auf internationale Wanderungen oder Änderungen des Aufenthaltsstatus der Bevölkerung beziehen, und sind dabei geeignet die Migrationsströme und deren Auswirkungen zu steuern (Oltmer 2017). Die Steuerung der Auswirkungen hat, unserer Meinung nach, eine elementare Bedeutung, denn die Folgen einer erfolgreichen oder einer mangelhaften Migrationsstrategie können sich multiplizieren, analog zu Myrdals Spread- und Backwash-Effect (1960).

Der historische Hintergrund der heutigen Struktur

Die europäischen Staaten sind nicht erst jetzt mit Migrationsströmen konfrontiert. Das 20. Jahrhundert gilt ebenfalls als die Periode der bedeutsamsten Wanderungen und der Zwangsmigrationen aufgrund sämtlicher Ereignisse in Europa, wie Zwangsumsiedlungen, Fluchtbewegungen, Dekolonisation aber auch die Dynamisierung der globalen Ökonomie. Mit der Konjunktur nach dem II. Weltkrieg wurde die Arbeitsmigration ein Schlüsselfaktor der Entwicklung und somit hat die enorme Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften zu einer institutionalisierten Rekrutierung geführt, sowohl innerhalb als auch nach Europa (Seidel 2000). Darüber hinaus hat sich die Anzahl der Migrantengruppen in Europa wiederum durch die Wellen der Asilmigration erhöht. Zunehmend wichtiger ist die Frage des Familiennachzuges geworden, nachdem die Familien der Arbeitskräfte (wie die Gastarbeiter) oft einfach auf dem Staatsgebiet geblieben sind (Fassmann, Münz 1996). Die Beurteilung von Zuwanderung hat sich mit der Zeit verändert. Einerseits wurde die Migration als wichtige Ergänzung der Erwerbsbevölkerung gesehen, andererseits wurde der Begriff mit Illegalität, Arbeitslosigkeit und Segregation identifiziert. Diese Heterogenität der Population hat zugleich zur Problematik der Legalisierung und der Integration geführt. Ein Teil der Bevölkerung aus

diesen Gründen bereits in den 1990er Jahren nach einer restriktiven Migrationspolitik verlangt (Angenendt 2000).

In Österreich begann die Wanderungsbewegung während der Konjunktur in den 1960er Jahren. Laut Fassmann und Münz (1995) hat die Bevölkerung Österreichs bis 1973 um 230.000 Arbeitskräfte zugenommen. Die Krise 1973 hat auch in Österreich in den folgenden 10 Jahren zu einem Rückgang der Migrationsflüsse geführt. Laut der Daten der Statistik Austria ist ab 1980 die Zahl der zugewanderten Arbeitskräfte (bis zum Inkrafttreten des restriktiven Aufenthaltsgesetzes Österreichs im Jahr 1993 bzw. wieder im Jahr 2006) stark gestiegen.

Nach Ungarn wanderten dagegen nach dem II. Weltkrieg Angehörige der ungarischen Minderheit aus den Nachbarländern ein. In Ungarn wurde in den folgenden Jahrzehnten nicht nur die Arbeitsmigration aber auch die Bedeutung der Migration im Alltagsleben seitens des Regimes zurückgedrängt. Eine neue Wanderungsbewegung begann besonders aus den östlichen Nachbarländern in den 1980er Jahren, während Ungarn sein westliches Tor zuerst im Oktober 1989 wieder geöffnet hat. Pulay fasst zusammen, dass seit der Mitte der 1990er Jahre, anstatt der politischen, die wirtschaftlichen Ursachen die wesentliche Rolle in der Migrationsstruktur Ungarns spielen (2005). Das unternehmerische Umfeld hat in den letzten Jahren als anziehender Faktor für Zuwanderer aus Asien eine große Bedeutung. Die Möglichkeiten Ungarns lösten weiterhin besonders aus den Nachbarländern eine Arbeitsmigration aus.

Seit 2000 zeigen die Daten betreffend sowohl die internationale Wanderungsbewegungen, als auch die Einwanderung nach Österreich und Ungarn wieder eine steigende Tendenz. Die Finanzkrise 2008 hat jedoch nicht nur die Weltwirtschaft beeinträchtigt, sondern auch zu einer Verlangsamung der Zuwanderung in vielen Ländern geführt (OECD 2009). Auch in Österreich und in Ungarn war die Immigration nach 2008 rückläufig, die Anzahl der Zuwanderer ist dagegen bereits im Jahr 2011 – bis heute – wieder stark gestiegen.

Ungarn ist dagegen der Auswirkung der internationalen Wanderungsbewegungen nicht ausgeprägt ausgesetzt, nach dem Jahr 2000 sind durchschnittlich 26.000 Personen pro Jahr eingewandert laut der Daten der KSH. Die Anzahl der ausländischen Staatsangehörigen sank 2012 um 30,7%, wobei grundsätzlich die erhöhte Anzahl der Einbürgerungen zu dieser Differenz geführt hat. Die Migrationsströme der aktuellen Periode hat nach 2014 sowohl die Anzahl als auch die Zusammensetzung der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in den europäischen Ländern geändert.

Migrationsmerkmale des Arbeitsmarktes

Insgesamt 4,2 Menschen wanderten 2015 laut der Daten der Eurostat in einen EU-Mitgliedstaat ein, entweder aus einem Drittstaat oder aus einem anderen Mitgliedstaat, inklusive zurückkehrende Staatsbürger. Die höchste Einwanderungsrate verzeichnete Luxemburg, gefolgt von Malta, Island (non-EU) und Schweiz (non-EU). Das Land mit dem höchsten Anteil weiblicher Einwanderer war Frankreich mit 51%, mit männlichem Einwanderer Slowenien (62%). Betreffend die schon niedergelassenen Migranten kann es festgestellt werden, dass mehr als 35 Millionen Personen zur ersten Generation gehören, sie sind also in einem anderen Staat geboren. Davon sind 20 Millionen Menschen Drittstaatsangehörige, ohne die Staatsbürgerschaft eines EU-Mitgliedstaates.

In Österreich kommen 2015 60% der Migranten aus einer Drittstaat, während die Migranten Ungarns eher aus einem EWR-Land kamen. Heute sind diese Prozentsätze ausgeglichen, tlw. da die neuen EU-Mitglieder neue Möglichkeiten suchen. Zuwanderer Österreichs stellen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens mit einem Anteil von 32,40% die weitaus größte Gruppe dar. Im Vergleich zu Ungarn sind ausländische Personen mit türkischer Herkunft mit 17,40% stark vertreten. Der Vergleich der Migrationsstrukturen der zwei

Staaten weist auf die Ursache der Diskrepanzen. Die Einwanderungsmerkmale Ungarns, betreffend die Neuzuwanderer sowie die eingebürgerten Migranten, sind durch die ungarischen Minderheiten, die aus den Nachbarländern einwandern, charakterisiert. Zuwanderer aus Asien sind im Vergleich zu Österreich überrepräsentiert.

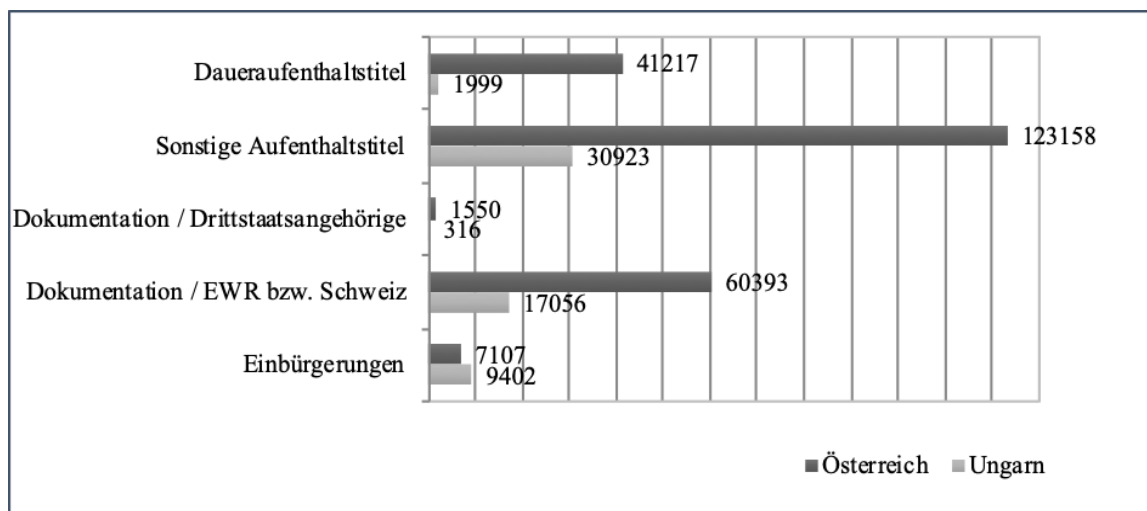
Der arbeitsrechtliche Status der Zuwanderer wird auf Staatsebene grundsätzlich durch Niederlassungs-/Aufenthaltsgesetze und arbeitsmarktpolitische Vorschriften beeinflusst. Trotz den Richtlinien der EU sind die nationalen Zielsetzungen und Maßnahmen nicht einheitlich und noch nicht harmonisiert. Aufgrund der Arbeitsmarktdaten, in Österreich, Deutschland oder in Großbritannien sind die Arbeitslosenquoten der Migranten höher als die von der einheimischen Bevölkerung, aber wesentlich niedriger als die Zahlen in den multikulturellen Regimen wie Belgien, die Niederlande oder Schweden. In Bezug auf Migrationspolitik ist die Erwerbsbeteiligung von Zuwanderern in den Ländern mit strenger Politik (besonders betreffend Einbürgerungs- und Integrationsvorschriften) höher, als in den Staaten mit einfacherem Zugang zum Sozialsystem und zur Staatsbürgerschaft, wie in Schweden oder in Belgien (Patay 2017).

Sowohl in Österreich als auch in Ungarn können Personen mit befristeter Bewilligung oft nicht langfristig oder – abgeleitet von der Art der Bewilligung – gar nicht in den Arbeitsmarkt integriert werden. Die Möglichkeit auf einen dauerhaften Aufenthalt bzw. Arbeit ist daher für diese Gruppe nicht gesichert (s. Abbildung).

Abbildung

Im Jahr 2015 bewilligte Anträge* in Österreich und in Ungarn

Quelle: BMI und BÄH, eigene Darstellung.*) Begriffe: Daueraufenthaltstitel: Berechtigung zur unbefristeten



Niederlassung - Sonstige Aufenthaltstitel: Berechtigung zu einer befristeten Niederlassung mit verschiedenen Arbeitsmarktzugängen – Dokumentation: dokumentierte Niederlassungsrecht für EWR-Bürger und deren Angehörige

Anhand „Sonstige Aufenthaltstiteln“ können verschiedene Berechtigungen erworben werden, je nach Art des letzten Aufenthaltstitels und nach Voraussetzungen wie z.B. nachweislicher Schlüsselkraftstatus, Erwerbstätigkeit und Staatsangehörigkeit des Ehepartners usw. Betreffend die Dokumentation für EWR-Bürger haben wir ebenfalls festgestellt, dass die administrativen Voraussetzungen in beiden Ländern einen enormen Aufwand bedeuten können indem die Behörden die Art und Form der Nachweise nicht einheitlich anfordern. Ein weiterer großer Teil des ausländischen Erwerbspersonenpotenzials, wie das von Asylwerbern oder Saisonarbeitern, die nicht unter den Geltungsbereich des Niederlassungs-

und Aufenthaltsgesetzes dieser Länder fallen, kann nicht oder meistens ausschließlich befristet (mit Erlaubnis) für das Wirtschaftswachstum genutzt werden.

2015 verfügen, hinsichtlich der arbeitsrechtlichen Stellung, mehr als 40% der aus dem Ausland eingewanderten Personen in Österreich laut Daten des Bundesministeriums für Inneres bereits über die österreichische Staatsbürgerschaft, und rd. 25% haben ihr Freizügigkeitsrecht in Anspruch genommen (registrierte Dokumentationen). Fast 20% verfügen über einen (früher betrachtet als unbefristetes Niederlassungsrecht) Daueraufenthaltstitel. In den letzten Jahren wurden in Ungarn mehr Staatsbürgerschaftsanträge als in Österreich bewilligt, besonders zwischen 2010 und 2013 wurde in mehr als 75% der Fälle die Staatsbürgerschaft durch Feststellung (durch ungarische Wurzel) erteilt. Es kann jedoch nicht nachgewiesen werden, wie viele von diesen Personen zwecks Erwerbstätigkeit vorübergehend oder langfristig tatsächlich in Ungarn geblieben sind. Mehr als die Hälfte der Zuwanderer hat in Ungarn durch die Inanspruchnahme ihres Freizügigkeitsrechts grundsätzlich die gleichen Rechte wie die ungarischen Staatsbürger auf dem Arbeitsmarkt.

Was Europa betrifft, hatten Bürger der Kolonien die Staatsangehörigkeit der Kolonialmacht oder vereinfachte Einbürgerung, z. B. in Großbritannien, in Frankreich, in den Niederlanden auch. Strengere Migrationspolitik haben diese Länder erst ab den 1980er Jahren, sie sind bis 2015 betreffend Multikulturalismus aber noch immer liberaler geblieben als Deutschland oder Österreich. In Großbritannien wurden Migranten erst 1981 nach der ethnischen Zugehörigkeit statistisch erfasst.

Die Einsetzbarkeit der Qualifikationen

Auch die abgeschlossene Ausbildung wird in der internationalen Migrationsforschung berücksichtigt. Das Thema Aus- und Weiterbildung gehört darüber hinaus zu den Integrationsindikatoren, die in der Deklaration von Zaragoza vom April 2010 herausgehoben wurden (Eurostat 2011). In den europäischen Ländern ist der Anteil der Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss angestiegen, und bei Frauen, wie es sogar in der Pressemitteilung der Eurostat stand (2016) noch ausgeprägter als bei Männern.

Die Zusammensetzung der Migrantengruppen hat sich während der Migrationsgeschichte Österreichs stark verändert, der Anteil der qualifizierten Erwerbstätigen ist gestiegen. Der Anteil der Migranten mit tertiärem Abschluss ist in Ungarn laut den Daten höher als in Österreich, bzw. der Anteil der Akademiker bei Männern mit ausländischen Wurzeln und bei Personen aus den EU-15 Staaten ist höher als der bei einheimischen Personen. Auf dem österreichischen Arbeitsmarkt bilden Migranten mit einer Sekundarbildung die größte Gruppe. Weiters ist besonders hoch im Allgemeinen der Anteil an Erwerbspersonen mit Pflichtschulabschluss bei den erwerbsfähigen Personen mit türkischer Herkunft (zwei Drittel) und bei Personen aus dem ex-jugoslawischen Gebiet (ein Drittel).

In Ungarn gehören laut Eurostat 2015 nur 21% der Migranten zur niedrigsten Bildungsschicht, aber aufgrund der Zahlen des NFSZ 43,6%. Erstens beziehen die Daten der Eurostat sich auf die gesamte Bevölkerung mit Migrationshintergrund, während die Zahlen des NFSZ die Merkmale der angemeldeten ausländischen Erwerbstätigen darstellen. Zweitens kann die Diskrepanz auch mit der Anwendung der Definition geklärt werden: die Gruppe der Personen mit dem niedrigsten Bildungsabschluss beinhaltet beim NFSZ auch diejenigen, die eine nicht als Sekundarbildung anerkannte Berufsausbildung besucht haben. Bezogen auf das Bildungsniveau der Zuwanderer lässt sich daher sagen, dass in Ungarn die legale Arbeitsmigration zur Erhöhung des Wissenskapitals wesentlich beiträgt. Kincses zeigt ebenfalls auf, dass mobile Arbeitskräfte durch ihre Qualifikation die Entwicklungspotentiale in Ost-Ungarn aber auch im Einzugsgebiet der Hauptstadt verbessern (2009).

In Österreich aber auch in Ungarn, im Gegensatz zu Belgien, Schweden oder Spanien, müssen sich Zuwanderer nicht nur aufgrund der rechtlichen Vorschriften, sondern auch wegen der Erwartungen integrieren (Sprache, Weiterbildungen, Flexibilität am Arbeitsmarkt etc.). In seiner Studie weist Gächter jedoch darauf hin, dass Migranten in ihrer Qualifikation entsprechenden Positionen noch immer seltener anzutreffen sind, als Personen ohne ausländische Wurzeln (2010). Bereits aus dem Ergebnis der Arbeitskräfteerhebung von Stadler und Wiedenhofer-Galik (2010) betreffend die bildungsadäquate Beschäftigung geht hervor, dass Personen, die höchstens eine Pflichtschule absolviert haben, fast keine Chance auf einen beruflichen Aufstieg haben. Interessant ist jedoch, dass etwa die Hälfte der Einheimischen mit derselben Ausbildung höhere hierarchische Positionen erreichen. Auf die hierarchische Stellung bezogen konfrontieren sich die Erwerbstätigen in Ungarn mit dem bei Österreich dargestellten Ungleichgewicht jedoch nicht. In besonders günstiger Situation sind Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft, fast die Hälfte von diesen Erwerbstätigen ist als hochqualifizierte Führungskraft beschäftigt. Gödri weist ebenfalls darauf hin, dass in Ungarn besonders Männer bzw. Zuwanderer mit akademischer Ausbildung eher eine ihrer Qualifikation entsprechende Arbeit finden, während weniger qualifizierte Arbeitskräfte größere Schwierigkeiten haben (2005).

Seit 2003 gibt es in Österreich die Integrationsvereinbarung, welche Neuzuwanderer verpflichtet, Deutschkenntnisse zu erwerben. Sprachkenntnisse stellen in Ungarn oftmals kein Hindernis dar, da sich viele Zuwanderer aus den ungarischen Minderheiten der Nachbarländer rekrutieren. Bemerkenswert ist, dass laut Studien der Erwerb der Sprachkenntnisse auch bei den sonstigen Zuwanderergruppen, obwohl die Sprachbarriere vorhanden ist, keine ausgeprägte Beschränkung darstellt. Feleky betont, dass Arbeitsuchende mit ausländischer Staatsbürgerschaft diesen beruflichen Nachteil mit einem ungarischen Diplom gut kompensieren können (2010). Österreich bietet immer mehr Beratungsprojekte, Ausbildungen und Umschulungen an. Wie Bremer zusammenfasst, haben jedoch meistens nur die bereits integrierten Arbeitnehmer eine Chance für weitere Integrationsmaßnahmen. (2000).

Positionierung nach Sektoren

Im Vergleich der Arbeitsmarktposition von Erwerbstätigen lässt sich jedoch aufgrund der registrierten statistischen Daten erkennen, dass Personen mit Migrationshintergrund für gewisse berufliche Tätigkeiten prädestiniert sind. Bezogen auf der ausländischen Bevölkerung sind Erwerbstätige in beiden Ländern in höherem Ausmaß in dem Sektor der Sachgütererzeugung, im Bauwesen und in den Branchen des tertiären Sektors beschäftigt. Zuwanderer sind überdies in Ungarn im Agrarbereich, in der Informations- und Kommunikationsbranche bzw. in technischen und wissenschaftlichen Berufen häufiger anzutreffen, während in Österreich in den Branchen Unternehmensdienstleistungen und besonders Gesundheits- und Sozialwesen. Auch befristete Beschäftigungen, Saisonarbeiten sowie Stellen mit niedrigem Stundenlohn bleiben meistens für Zuwanderer übrig.

Selbstständige, die aus einem Drittstaat kommen, haben eine besondere Stellung was die Karriere ihrer Unternehmen betrifft. Es ist für diese Personengruppe nicht nur aus finanziellen Gründen wichtig, ihr Unternehmen erfolgreich zu führen. Auch die Erteilung von Aufenthaltstiteln hängt oft von ihrem Einkommen bzw. von der wirtschaftlichen Überlebensfähigkeit ihres Unternehmens ab. In Österreich werden sogar vor der Ausstellung einer gemeinschaftsrechtlichen Dokumentation mit dem Aufenthaltszweck der selbstständigen Erwerbstätigkeit (Dokumentation über die Freizügigkeit) Beweismittel bezüglich der Existenz des Unternehmens bzw. der Aussicht auf die finanzielle Sicherheit, besonders bei Personen aus den neuen EU-Staaten, verlangt.

In Ungarn sind die ersten ausländischen Selbstständigen der modernen Einwanderungsströme Anfang der 1980er Jahre erschienen. Laut der Daten der Eurostat sind

15% der Erwerbstätigen mit ausländischer Staatsbürgerschaft in Ungarn selbstständig erwerbstätig oder haben eigenes Unternehmen. Den größten Anteil zeigen die Drittstaatsangehörigen, besonders Personen aus Vietnam und China mit rund 30%. Bezogen auf die Branchen lässt sich sagen, dass Selbstständige, Unternehmer oder Freiberufler mit Migrationshintergrund häufig im tertiären Sektor tätig sind, besonders im Handel, der Gastronomie und Unternehmensdienstleistungen. Várhalmi fasst zusammen, dass Selbstständige und KMUs in Ungarn aus Vietnam, China und aus der Türkei ein wesentliches Merkmal zeigen: sie bilden, gegenüber den Selbstständigen aus den Nachbarländern in Ungarn auch ethnische wirtschaftliche Cluster (2013). Die Anzahl dieser Zuwanderer ist bis heute ansteigend.

In Österreich ist jedoch sowohl die Anzahl dieser Unternehmer als auch deren Anteil wesentlich höher als in Ungarn. Ein wesentliche Teil ist in Österreich (rd. 15%) sind freizügig, das heißt, aus einem EU-Staat bzw. aus der Schweiz in Österreich niedergelassen. Mehr als die Hälfte dieser Unternehmer beschäftigt weitere Arbeitnehmer. In Österreich können sich Unternehmer in die bestehende Wirtschaftsstruktur integrieren, damit finden sie sich in einer starken Wettbewerbssituation. Andererseits ist die Wirtschaft durch ethnische oder wirtschaftliche Nischen charakterisiert.

Zusammenfassung

Das Ziel dieser Analyse war ein Vergleich der Migrationsstrukturen und der sich anpassenden Arbeitsmärkte mit besonderer Rücksicht auf Österreich und Ungarn. Wir haben durch eine Vergleichsanalyse der Arbeitsmarkt- und Migrationsstrukturen dargestellt, was für Ähnlichkeiten und Unterschiede zu entdecken sind, was für Perspektiven Arbeitskräfte haben. Die demographische Entwicklung der Zuwanderergruppen, die zunehmende Zahl und die Zusammensetzung der mobilen Arbeitskräfte beeinflussen auch in diesen Ländern die Struktur der Wirtschaft und die Leistungsmerkmale der Arbeitsmarkt.

Der Arbeitsmarkt Europa hat sich in den letzten 20 Jahren verändert. Erstens, obwohl Personen mit Migrationshintergrund für gewisse berufliche Tätigkeiten prädestiniert sind, weist dieses Phänomene eindeutige strukturelle Veränderungen auf. Zweitens wanderten früher die weniger qualifizierten Arbeitnehmer nach und innerhalb von Europa, heute suchen jedoch eher die höherqualifizierten Personen oder Arbeitnehmer mit speziellen Fachkenntnissen – vorübergehend oder langfristig – einen besseren Job.

Weiters, Zuwanderer mit hohem Humankapitalpotenzial können heute leichter in den Arbeitsmarkt integriert werden oder die Arbeitslosigkeit vermeiden. Vernetzung und Eigenschaften wie Flexibilität, Lernbereitschaft oder Belastbarkeit können außer Ausbildung und Sprachkenntnisse zu besseren Chancen führen. Zu dieser Gruppe gehören die selbstständigen Erwerbstätige auch, unabhängig vom Herkunftsland. Bei der Darstellung der Arbeitsmarktsituation mobiler Arbeitskräfte ist daher auch die Bedeutung des Unternehmertums hervorzuheben.

Um Gegenüberstellungen der Arbeitsmärkte sowie Wirkungsanalysen bezogen auf sämtliche Teilbereiche der Migration durchführen zu können, ist die Ausbreitung der Forschungen erforderlich. Wir sind davon überzeugt, dass Studien betreffend weniger publizierte Themen wie selbstständige Erwerbstätigkeit, zirkuläre Migration aber auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit können ebenfalls zu interessanten Ergebnissen führen.

Literaturverzeichnis

Angenendt, S. (2000): Globalisierung und Wanderungsbewegungen. In: Butterwegge et. al.: *Zuwanderung im Zeichen der Globalisierung, Migrations-, Integration- und Minderheitenpolitik*. Opladen, 35-41.

- Bremer, P. (2000): Ausgrenzungsprozesse und die Spaltung der Städte. *Stadt, Raum und Gesellschaft*, 2000-11. 77-78.
- Collins, J. (2013): Rethinking Immigration and Immigration Policy. *Journal of Intercultural Studies*. 34-2. 160-177.
- Esser, H. (2004): Welche Alternativen zur Assimilation gibt es eigentlich? *Journal der IMIS-Beiträge*, 23/2004. 41-46.
- Europäischer Wirtschafts- und Sozialausschuss (2012): Migráns vállalkozók hozzájárulása az EU gazdaságához, 2012/C351/04 <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2012:351:0016:0020:HU:PDF> Zugriff am: 7.12.2018
- Eurostat (2011): *Indicators of Immigration Integration - A Pilot Study*. Bezogen unter: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-RA-11-009/EN/KS-RA-11-009-EN.PDF Zugriff am: 2.2.2019
- Fassmann, H., Münz, R. (1995): *Einwanderungsland Österreich?* Jugend und Volk, Wien
- Fassmann, H.- Münz, R. (1996): Österreich – Einwanderungsland wider Willen. In: Fassmann, H. - Münz, R. (Hg.): *Migration in Europa. Historische Entwicklung, aktuelle Trends, politische Reaktionen*. Frankfurt/Main, New York, 209-229.
- Feleky, G. A., Vincze, A. (2010). *A sikeres integráció feltételeinek feltárása*. Dél-Alföldi Regionális Társadalomtudományi Egyesület, Szeged
- Feleky, G. - Nagy, G. D. - Szücs, N. - Tajti, A. (2010): *A bevándorlok munkaerőpiaci helyzete Magyarországon*. Bezogen unter: biztosut.et/attachments/001_zarotanutmany_web.p Zugriff am 2.2.2019
- Flügel, M. (2010): Globalisierung des Arbeitsmarktes macht Stärkung der Arbeitnehmenden nötig. *Die Volkswirtschaft*. Bezogen unter www.dievolkswirtschaft.ch/editions/201006/Fluegel.html Zugriff am: 10.1.2019
- Gächter, A. (2010): Der Integrationserfolg des Arbeitsmarktes. In: Langthaler, H. (Hg.): *Integration in Österreich, Sozialwissenschaftliche Befunde*. Innsbruck, Wien, Bozen, 143-163.
- Gödri, I. (2005): A bevándorlók migrációs céljai, motivációi és ezek makro- es mikrostrukturális háttere. In: Gödri, I. / Toth. P. (Hg.): *Bevándorlás es beilleszkedés. KSH NKI Kutatási jelentések 80.2005/3*. Budapest, 69-131.
- Hardi T. (2010): Cities, Regions and Transborder Mobility Along and Across the Border. *Discussion Papers No. 82*. Centre for Regional Studies of Hungarian Academy of Sciences, Pécs
- Hárs, A. (2010): Migráció és munkaerőpiac Magyarországon. In: Hars/Toth (Hg): *Valtózó migracio – változó környezet*. Budapest, 34-35.
- Kincses, Á. (2009): A Magyarországon élő külföldiek elhelyezkedése. *Tér és Társadalom XXXIII/1*. 119-131.
- Linss, V. (2011): *Die wichtigsten Wirtschaftsdenker*. Wiesbaden, 23-59.
- Melegh, A. - Kondrateva, E.- Perttu, S. P. - Hablicsek, L. - Hegyesi, A. (2005): Globalisation, Ethnicity and International Migration. The Comparison of Finland, Hungary and Russia. *Demográfia*. 123-167.
- Mohr, K. (2005): Stratifizierte Rechte und soziale Exklusion von Migranten im Wohlfahrtsstaat. *Zeitschrift für Soziologie*. 34-5. 383-398.

- Myrdal, G. (1960). *Beyond the Welfare State. Economic Planning and its International Implications*. Duckworth, London
- OECD-SOPEMI (2011): *Trends in International Migration – 2010*, OECD
- OECD (2016): *OECD Insights: Internationale Migration* Bezogen unter www.oecd.org/insights/43568484.pdf Zugriff am: 6.8.2017
- Oltmer, J. (2017). *Globale Migration - Geschichte und Gegenwart*. CH.B. Beck, München
- Papademetriou, D. G. - Yale-Loehr, S (1996): *Balancing Interest: Rethinking US selection of skilled immigrants*. Washington D.C., 24-33. Bezogen unter <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED406482.pdf> Zugriff am: 3.3.2019
- Patay, T. (2016). Regional Features of Migratory Challenges and Political Solutions. In Berghauer, S. et al (eds.). *Társadalomföldrajzi kihívások és adekvát válaszlehetőségek a XXI. század Kelet-Közép-Európájában /Social Geographical Challenges and Search for Adequate Answers in East-Central Europe of the 21 st Century*. Berehove. 380-387.
- Patay, T., Pálmai, É. (2014). A területfejlesztés egy új típusú megközelítése. In Takácsné György, K. (szerk.): *Az átalakuló, alkalmazkodó mezőgazdaság és vidék [The changing and pliable agriculture and countryside]*. Károly Róbert Főiskola, Gyöngyös. 1213-1221.
- Pulay, G. (2005): A vendégmunka mint életforma. Széki építőmunkások Budapesten. In: Feischmidt, M.: *Erdély-(de)konstrukciók*. Budapest, Pécs, 143-162.
- Redei, M. (2007): *Mozgasban a világ. A nemzetközi migráció földrajza*. Budapest, 36-39.
- Seifert, W. (1993): *Arbeitsmarktsegmentation – Mobilitätsbarriere für ausländische Arbeitnehmer?* WZB Paper. Berlin, 93-102.
- Stadler, B. - Wiedenhofer-Galik, B. (2011): *Dequalifizierung von Migranten am österreichischen Arbeitsmarkt. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Statistische Nachrichten 5/2011*. 383-399.
- Szentes, T. (2011): *Fejlesztésgazdaságtan*. Budapest, 81-128.
- Varhalmi, Z. (2013): *Vállalkozó migránsok Magyarországon*. Bezogen unter: http://www.mtaki.hu/data/userfiles/VZ_Vállalkozó%20migránsok.pdf Zugriff am: 12.6.2017